

„Einfach nur dabei sitzen, das ist nicht unser Weg“

Leonberg In der Karl-Georg-Haldenwang-Schule werden Erstklässler intensiv auf die Kooperationsklasse vorbereitet. *Von Arnold Einholz*

Eine Woche hat sieben Tage, sieben Mal schlafen und sieben Mal aufstehen“, schallt es laut aus fünf Kinderkehlen. Jeder Tag wird namentlich aufgezählt und für jeden gibt es auch ein spezielles Handzeichen. „Dann kommt das Wochenende“ – die Stimmen werden lauter und bei „Samstag und Sonntag nimmt man frei“ erreicht die Begeisterung den Höhepunkt, die Fensterscheiben drohen fast zu zerbersten. „Das ist echte innere Begeisterung, so sind die Kinder, da ist nichts gespielt“, sagt Berthold Halter, der Leiter der Leonberger Karl-Georg-Haldenwang-Schule.

Auch die Fachlehrerin Elisabeth Fellgiebel ist stolz auf ihre fünf Erstklässler, denn fast alle aus der 1 a kennen inzwischen die Wochentage und ihre Reihenfolge. Das ist wichtig, denn die fünf Mädchen und Jungen sind seit Beginn des Schuljahres damit beschäftigt zu lernen, wie man lernt, damit sie trotz ihrer Behinderung im Herbst gemeinsam mit einer Regelschulklasse die erste Klasse der Theodor-Heuss-Schule in Rutesheim besuchen können – in einer Kooperationsklasse. Seit nunmehr 19 Jahren findet an der Halden-

wang-Schule das Grundbildungsjahr statt. „Anfangs war es eine Notlösung, denn wir haben nicht auf Anhieb eine Schule gefunden, die sich auf eine Kooperationsklasse einlassen wollte“, sagt Halter in der Rückschau. Als dann die Hirschlander Schule bereit war, eine Kooperationsklasse mitzutragen, habe sich herausgestellt, dass diese pädagogische Vorbereitung auf die neue Herausforderung für alle Beteiligten sinnvoll sei. „Das hat ihnen die Möglichkeit gegeben, sich auf die neue Herausforderung einzustellen“, sagt Halter. Und die Teams hatten mehr Gelegenheiten, sich besser kennen zu lernen. Eine Kooperationsklasse wird von den Lehrern der Regelschule wie auch jenen der Haldenwang-Schule unterrichtet.

„Wie das Team später kooperiert, so kooperieren auch die Kinder“, weiß Halter aus Erfahrung. Ziel ist es, möglichst viel gemeinsamen Unterricht abzuhalten. Nur wenn es nötig ist, soll er getrennt mit unterschiedlichen Zielen erfolgen. „Wir brauchen eine hohe Qualität des Unterrichts. Nur dabei zu sitzen, ist nicht unser Weg, sondern ein Förderplan mit Zielen, die auf jedes Kind zugeschnitten

sind“, macht Halter deutlich. „Dabei wird keine Auswahl getroffen, schlechtere Schüler bleiben nicht in der Stammschule und die besseren kommen raus in die Kooperationsklassen“, sagt der Schulleiter. Gemeinsam und nur mit dem Einverständnis der Eltern werde der beste Weg für das Kind gesucht.

„Das Grundbildungsjahr und die intensive Vorbereitung machen unsere Schüler am Anfang zu so etwas wie Experten, was ihr Selbstbewusstsein stärkt und ihnen auch Achtung von den Regelschülern einbringt“, weiß Karin Butze, die mit der 1a der

Haldenwang-Schule von Herbst an in die Rutesheimer Schule wechseln wird. Eine solche Kooperationsklasse hat sie hier bereits durch die Grundschule begleitet.

Seit 18 Jahren gibt es Kooperationsklassen. Insgesamt acht hat die Karl-Georg-Haldenwang-Schule derzeit: in Rutesheim, eine erste und siebte in der Werkrealschule, in der Sophie-Scholl-Schule Leonberg eine zweite Klasse, in Gerlingen eine dritte, in Hirschlanden eine vierte, an der Werkrealschule eine achte Klasse, in Renningen eine Klasse 5 und an der August-Lämmle-Schule Leonberg eine sechste.

Gemeinsam mit den Eltern wird ein Förderplan mit klaren Zielen für das Kind gestaltet.



Geschafft: allen kennen die Wochentage und ihre Reihenfolge.

Foto: factum/Bach